Tiefschläge : sechsmal weib-weibliche/lesbische "Erotik" zum Abgewöhnen

Autor(en): **Birke, Susanne Andrea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihr geflirtet hatte, war für mich die endgültige Bestätigung, dass auch gute Freundinnen nicht wahrnehmen wollen, in welcher Form sie verletzen. Derartige Äusserungen zeigen nicht nur deutlich auf, dass auch sie mich nicht als Frau mit einer subjektiven Sexualität begreifen, sondern offenbaren noch eine ganz andere Ebene: Sie reduzieren mich auf ein Objekt, an dem andere Frauen ihre eigene Begehrenswürdigkeit gefahrlos aufwerten können.

Das lässt für mich die Annahme zu, dass die allgemein vorherrschende Angst, nicht dem geforderten Idealtypus einer Partnerinnenschaft zu entsprechen, vielfach auch in Lesbenkreisen vorhanden ist. Auch Lesben wollen scheinbar eine ganze Partnerin. Die hier beschriebenen Situationen und weitere Erfahrungen, die ich gemacht habe, deuten für mich auf das Vorhandensein dieser Angst und auf daraus resultierende Ansprüche hin, die aufgrund allgemein fehlender Auseinandersetzung mit dem Tabuthema Behinderung jedoch niemals offen ausgesprochen werden. Dabei könnte gerade ein offenes und ehrliches Wort die Chance eröffnen, Ausgrenzung und Vorurteile zu thematisieren, um somit die vorhandenen, unsichtbaren und unausgesprochenen Grenzen zu überwinden.

Dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, eines Tages der Frau zu begegnen, für die Liebe, Geborgenheit und Vertrauen nicht eine Frage der Armlänge ist.

Sigrid Kwella und Birgit Wiese

Leicht veränderter Nachdruck aus: «die randschau. Zeitschrift für Behindertenpolitik», Nr. 2/98.

Tiefschläge

Sechsmal weib-weibliche/lesbische[1] «Erotik» zum Abgewöhnen

1

Eine «Internatsleiterin» schreibt erotische Texte über ihre Schülerinnen – ihre eigene Tochter inbegriffen –, die sie diesen an Festen vorträgt. Solchen, die zu Konkurrentinnen wechseln, macht sie bittere Vorwürfe wegen ihrer Treulosigkeit. Möglicherweise war auch die «sexuelle Initiation» der Schülerinnen Teil ihrer «Arbeit»[2].

2

Bald zwei Jahrtausende später wird sie aufgrund dieser Gedichte zur Urmutter aller frauenliebenden Frauen erkoren, die sich mit Stolz lesbisch nennen. Um eventuelle Probleme mit der Frage nach sexueller Ausbeutung aus dem Weg zu räumen, verwandeln manche ihrer Verehrerinnen diese Schülerinnen in ihren Texten kurzerhand in Frauen[3]. Oder nehmen sich stolz ein Beispiel an ihr, propagieren Mädchenvergewaltigung durch Frauen und bezeichnen ihre Vorstellung von Sexualität nicht zu Unrecht mit «Sapphistrie»[4]. Oder sie umhüllen das Ganze mit einem matriarchalen Glorienschein und entdecken ihre Spiritualität durch die mütterliche sexuelle Ausbeutung von Töchtern[5].

3

Wir sitzen in der Kneipe. Ich kenne sie kaum. Sie erzählt mir von ihrem Mann, mit dem es ihr gutgeht und den sie schon mit 19 geheiratet hat. Ich oute mich. «Oh, ich wollte schon immer mal wissen, wie das mit Brüsten ist», sagt sie und rutscht gleich ein Stückchen näher. Ich bin leicht verdattert, und es fällt mir keine bessere Antwort ein, als dass ich nicht an Affären mit glücklich verheirateten Frauen interessiert bin. Beim nächsten Wiedersehen kriege ich eine stürmische Umarmung und einen Kuss auf den Mund.

4

Ich bin seit einem knappen Jahr in Therapie. Es geht vor allem um die sexuelle Ausbeutung durch meinen Vater und meine Mutter. Die Therapeutin wurde mir von der Beratungsstelle für vergewaltigte Frauen und Mädchen empfohlen. Die Stunde ist sehr intensiv, und ich wage allmählich, ein wenig Schmerz auszudrücken. Zum Abschied gibt mir die Therapeutin nicht wie üblich die Hand, sondern einen Wangenkuss und eine Umarmung. Ich fühle mich benutzt und vergesse den Vorfall schnell wieder – eine Fähigkeit, die ich noch aus Kindertagen gut beherrsche.

An meinen Schmerz komme ich in der Therapie nicht mehr heran und beschliesse zwei Jahre später, die Versuche aufzugeben. Da gibt mein Gedächtnis das verschluckte Stück Erinnerung wieder frei. Ich erschrecke, bin aber fest überzeugt, dass sich das klären lässt. Es war die letzte Stunde meiner Therapie. Ich komme nicht dazu, viel zu sagen, aber dafür erfahre ich von meiner Therapeutin, dass sie das bei mir nie getan habe, auch wenn sie es bei anderen schon mal tue, und dass ich mir das nur einbilde und von meiner Mutter auf sie projiziere, abgesehen davon, sagt sie, sei

sie bisexuell und achte besonders bei Männern darauf, ihnen körperlich nicht zu nahe zu kommen, mich finde sie sexuell sowieso nicht attraktiv, ob ich damit Probleme hätte ... Es kostet mich einiges, von ihrem Wortschwall zu meiner Wahrnehmung zurückzufinden. Die von mir informierte Beratungsstelle spricht mit ihr. Da ich nicht die Kraft zu einer weiteren Auseinandersetzung habe und an dem Treffen nicht teilnehmen will, muss ich einwilligen, über den weiteren Fortgang keine Informationen mehr zu erhalten. Ich weiss bis heute nicht, ob meine Extherapeutin weiterhin Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen empfohlen wird oder nicht.

5

«21% der männlichen Pauschaltouristen und 11% der Individualreisenden, die 1996 allein nach Afrika, Asien und Lateinamerika reisten, hatten vor Ort Sex mit Einheimischen. 6 % der Frauen taten das gleiche.»[6] Ich mache ein Praktikum bei *Solwodi*[7]. In einem Workshop zu Prostitutionstourismus berichtet eine Teilnehmerin, wie sie sich bei einer Asienreise die Tänzerinnen in den Striplokalen angesehen hat. Natürlich war sie sehr empört über die Männer, die dasselbe taten ...

6

Frauendisco. Ich stehe am Tresen, rede mit einer Freundin. Zu meiner Linken ein knutschendes Pärchen. Dazwischen ein Meter Abstand. Das Pärchen wird von einem Rudel Freundinnen umringt. Dicht neben mich stellt sich eine Frau – genau so, dass sie mit ihrem Oberarm meine Brust berührt. Da sie es nicht nötig findet, ihren Arm dort wegzunehmen, gehe ich einen Schritt zur Seite. Die Frau rückt nach, natürlich berührt ihr Oberarm wieder meine Brust. Das scheint der Platz zu sein, den sie sucht. Auch dieses Mal findet sie es nicht nötig, wieder etwas mehr auf Distanz zu gehen. Ein Typ hätte spätestens jetzt einen lautstarken Anschiss abbekommen oder meinen Ellbogen in seinen Rippen gehabt. Hier fühle ich mich nicht sicher genug – die Frauendiscobesucherinnen könnten sich auf die Seite der Frau neben mir schlagen. Also tue ich etwas, das ich hasse: Ich schlucke, statt mich zu wehren, und bringe mich auf der anderen Seite der Freundin in Sicherheit. Die Fremde starrt mich auch weiter an, aber wenigstens körperlich kommt sie mir nicht mehr zu nahe.

XXX

Das sind nur wenige Szenen – aktuelle und ältere Episoden aus meinem Alltags- und Leseleben. Ich lasse sie unverbunden stehen, was nicht bedeutet, dass ich sie gleich gewichte. Wütend gemacht haben sie mich alle. Dennoch ist es ein Unterschied, sich über plumpe Anmache zu ärgern oder sich mit den Folgen einer Vergewaltigung herumzuschlagen. Die Reihe liesse sich beliebig fortsetzen. Oder auch nicht, denn manche Vorfälle kann ich nicht berichten, da die Betroffenen sich gegen Öffentlichkeit entschieden haben. Eine Entscheidung, die ich angesichts meiner eigenen Erfahrungen mit dem Öffentlichmachen von sexueller Gewalt durch Frauen aus Selbstschutzgründen tatsächlich für notwendig halte. Auch ich konnte aus dem Frauenbewegungsumfeld meiner Täterinmutter nur flüchten, und der Schritt an die Öffentlichkeit war mir erst mit dem entsprechenden geographischen Abstand und der Unterstützung durch Mitstreiterinnen/Freundinnen mit einer ähnlichen Geschichte möglich.

Susanne Andrea Birke

Anmerkungen

1) Ich schreibe von weib-weiblicher und lesbischer Erotik, weil die von mir beschriebenen Übergriffe von Heteras, Bifrauen und Lesben begangen werden – und nicht (wie der übliche Heterosexismus glauben machen will) ein Problem lesbischer Sexualität sind. Mir ist es wichtig, sichtbar zu machen, dass Frauen – unabhängig von ihrer Lebensform – sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen verüben.

2) Gabriele Meixner: Frauenpaare in kulturgeschichtlichen Zeugnissen (München 1995, S. 106 f.)
Die entsprechenden Praktiken werden dabei von der Autorin nicht etwa kritisch beleuchtet, sondern als positive Identifikationsmöglichkeiten wiedergegeben. Der streng hierarchische Hintergrund antiker griechischer Vorstellungen zu Sexualität, in denen es gerade nicht um Beziehungen zwischen Gleichen, sondern um Macht und Unterordnung, sei das zwischen den Geschlechtern, den Generationen oder Freien und SklavInnen, ging, kümmert Meixner wenig.

3) Judy Grahn: The Highest Apple. Sappho and the Lesbian Poetic Tradition (San Francisco 1985)

4) Pat Califia: Sapphistrie. Das Buch der lesbischen Sexualität (fünfte Auflage unter dem Titel «Wie Frauen es tun», Berlin 1998 – siehe Besprechung in dieser Nummer). Das Kapitel «Jugend, Alter und Sex» ist bereits aufschlussreich genug – eine braucht gar nicht zu wissen, dass Califia in einer «Pädophilen»-gruppe aktiv ist.

5) Magliane Samasow: Die Tafeln der Maewe (Berlin 1996)

6) *Schlangenbrut* Nr. 63/1998, 16. Jg.: Stimmen Schwarzer Frauen (S. 49)

7) *Soli*darity with *wo*men in *di*stress, Boppard – eine Organisation gegen Frauenhandel.